

Die ersten Jahrzehnte
Die ersten Jahrzehnte des Christentums (14)
Autor: gemeinsames Bibelstudium

Bibelstelle:

Apostelgeschichte 6,1-15

Die ersten Jahrzehnte des Christentums (14)

Kapitel 6

Verse 1-4

«In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten, entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden». Unter diesen «Jüngern» verstand man die Gläubigen, die in der Lehre der Apostel verharrten. Die «Hellenisten» in ihrer Mitte waren Juden, die sonst unter den Griechen wohnten und deren Sprache redeten.

Im 5. Kapitel sahen wir, wie die Kraft des Heiligen Geistes und die Hilfsquellen der Vorsehung Gottes sich dem Bösen in der Versammlung entgegenstellten und sich den Feinden des Herrn Jesus widersetzen. Hier bedient sich der Geist Gottes anderer Mittel. Als die Zahl der Jünger wuchs, wurde die Liebe schwächer und damit auch das Vertrauen. Aber die Milde, die Langmut, die Sanftmut der Apostel und der Menge der Jünger stellten zum Wohl der Versammlung den Frieden wieder her, und die Gefahr der Zwietracht unter den Gläubigen wurde gebannt. Zudem wurde dieser auftauchenden Schwierigkeiten wegen der «Dienst des Wortes» vom «Geschäft der Bedienung der Tische» getrennt. Bis dahin waren beide Dienste durch die Apostel ausgeübt worden (Apg 4,35), aber bei der grossen Menge der Jünger konnten sie dieser Aufgabe nicht mehr genügen. Die Zwölf riefen daher alle Jünger zusammen und sprachen: «Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um die Tische zu bedienen. Seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern von euch, von gutem Zeugnis, voll Heiligen Geistes und Weisheit, die wir über diese Aufgabe bestellen wollen; wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren.» So wurde das Böse, das in Form von Unzufriedenheit die Versammlung bedrohte, durch die Weisheit der Apostel und durch den Geist der Sanftmut und des Friedens der handelnden Brüder abgewendet.

Beachte Vers 4. Die Apostel setzten das Gebet *vor* den Dienst des Wortes. In der Gegenwart des Feindes müssen wir vor Ausübung jeglicher Tätigkeit zu der Quelle der Kraft und der göttlichen Weisheit Zuflucht nehmen. Besonders im Evangelium Lukas wird uns der Herr auch in dieser Hinsicht als das grosse Vorbild gezeigt.

Verse 5 und 6

Die Rede gefiel der ganzen Menge, und sie erwählten sieben Männer, unter denen sich auch Stephanus befand, ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes. Diese Sieben wurden vor die Apostel gestellt, die, als sie gebetet hatten, ihnen die Hände auflegten. Die durch den Heiligen Geist geleitete Versammlung hatte die Auswahl unter den Hellenisten getroffen, wie man aus den Namen der Männer ableiten kann. Die Jünger aus Judäa, zu ihrem Lob sei es gesagt, hatten also zur Beruhigung der Unzufriedenen beigetragen. Es war Einmütigkeit im Handeln der Zwölf und der Menge. Ein schönes Beispiel, das die Versammlung bei jeder Entscheidung nachahmen sollte. Durch das Auflegen der Hände machten sich die Apostel mit den Sieben eins in diesem wichtigen Dienst, der in voller Übereinstimmung mit allen ausgeübt werden sollte.

Der Dienst an den Bedürftigen unter den Geschwistern setzt besondere Eigenschaften voraus, die heutzutage nicht oft gefunden werden. Die dafür ausgewählten Männer mussten ein gutes Zeugnis haben und sollten voll Heiligen Geistes und Weisheit sein, denn diese Aufgabe ist schwierig und erfordert Einsicht. Sie setzt wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht voraus, eine Güte, die nichts zu tun hat mit Schwachheit oder Parteilichkeit. Der Apostel Paulus war darin ein Vorbild, als er von den Versammlungen der Nationen beauftragt wurde, ihre Gaben für die Bedürftigen unter den Juden nach Jerusalem hinaufzubringen. Bei der Erwähnung seines Begleiters, «dessen Lob im Evangelium durch alle Versammlungen verbreitet ist», schrieb er über diese Angelegenheit: «Aber nicht allein das, sondern er ist auch von den Versammlungen zu unserem Reisegefährten gewählt worden mit dieser Gnade, die von uns bedient wird zur Herrlichkeit des Herrn selbst und als Beweis unserer Bereitschaft; wobei wir dies zu vermeiden suchen, dass uns jemand übel nachredet dieser reichen Gabe wegen, die von uns bedient wird; denn wir sind auf das bedacht, was ehrbar ist, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen» (2. Kor 8,18-22). Es ist für uns heute von der grössten Wichtigkeit, an diese Grundsätze erinnert zu werden, denn die Opfer der Heiligen zu Gunsten der Leviten, des Fremden, der Waise und der Witwe, werden *Gott* dargebracht (5. Mose 26,13-14, siehe auch Hebräer 13,15-16). Deshalb liegt auf der Verwaltung dieser Gaben ein so grosser Ernst.

Vers 7

Stephanus und Philippus hatten sich zuerst in diesem Dienst als treu erwiesen und dabei «eine schöne Stufe erworben und viel Freimütigkeit im Glauben» (1. Tim 3,13). Dann aber wurde ihnen ein noch wichtigerer Dienst anvertraut, wie wir es am Ende dieses Kapitels und im folgenden bei Stephanus sehen.

«Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine grosse Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam.» Das Wort Gottes *wuchs!* Ein bemerkenswerter Ausdruck! Das Wort wird hier mit den Früchten, die es bringt, identifiziert. Die Menschen, in denen es wirkte, waren eins mit dem Wort. Sie machten sich aber auch dadurch eins mit ihm, dass sie es anderen brachten.

Verse 8-15

Bei Stephanus dauerte es nicht lange, bis er die Grenzen des Dienstes eines Diakons überschritt. Voll Gnade und Kraft tat er Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk. Ein solch kraftvolles Zeugnis in der freien Wirksamkeit des Geistes erregte die Wut des Feindes, und er suchte diese Stimme zum Schweigen zu bringen. Er bediente sich dabei einiger Menschen, die verschiedenen Synagogen angehörten. Da sie aber der Weisheit und dem Geist, womit er redete, nicht zu widerstehen vermochten, schoben sie in Falschheit Männer vor, die sagten: «Wir haben ihn Lästertworte reden hören gegen Mose und Gott.» Dann erregten sie das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten, rissen ihn mit sich fort und führten ihn vor das Synedrium. Dort stellten sie falsche Zeugen auf, die sagten: «Dieser Mensch hört nicht auf, Worte zu reden gegen diese heilige Stätte und das Gesetz; denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus, der Nazaräer, wird diese Stätte zerstören und die Gebräuche verändern, die uns Mose überliefert hat.» In der Tat, diese Stätte wurde einige Jahre später zerstört. Aber das Wort, das diese Menschen zum Schweigen bringen wollten, fuhr fort, das Werk der Gnade zu vollbringen, das in jenen Tagen in grosser Kraft begonnen worden war, angesichts eines satanischen Widerstandes. «Und alle, die in dem Synedrium sassen, schauten unverwandt auf ihn und sahen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels.»

Stephanus war im Begriff, dem König die Botschaft zu überbringen, dass sein Volk sich endgültig weigere, Ihn aufzunehmen (Lk 19,14) und befand sich schon in den Strahlen der himmlischen Herrlichkeit. Aber nichts vermochte diese Männer zu rühren und ihren Hass zum Erlöschen zu bringen. Je mehr sie sich in die Gegenwart der Wahrheit gestellt sahen, desto mehr verhärteten sie sich und zwar dermassen, dass sie sich nicht scheuten, ihn als ersten christlichen Märtyrer zu töten, unbekümmert um die Tatsache, dass ihnen die Römer das Recht zu solchem Tun weggenommen hatten. Vor diesem Verbrechen sollten sie aber noch die im 7. Kapitel aufgezeichnete und gegen sie gerichtete göttliche Anklage zu hören bekommen, die endgültigen Charakter hatte.